

Homiletische Vorbemerkung

Die folgende Predigt wurde am 12.12.23 auf dem Konzert zum Advent gehalten, das jedes Jahr an der Theologischen Hochschule Elstal stattfindet. Sie verzichtet auf einen Predigttext und bedient sich einer verbreiteten und vielen vertrauten Symbolik, um die Botschaft des Weihnachtsfestes zu erschließen. Über den Schmuck des Weihnachtsbaums werden Bezüge zu Liedtexten hergestellt und am Ende wird die Botschaft des Engels aus Lk 2 vorgelesen, die sich nun den Hörern in ihrer Tiefe (hoffentlich) erschlossen hat. Die Besinnung auf den Weihnachtsbaum zeigt, dass das Weihnachtsevangelium im Kern eine Botschaft der Erlösung und Errettung ist.

Die anwesende Campusgemeinde, die zu diesem Anlass in Elstal zusammenkommt, ist sehr disparat zusammengesetzt. Neben Mitgliedern der Hochschule kommen Mitarbeitende der Kirche, aber auch viele Menschen aus dem weitgehend entkirchlichten Ort Elstal. Sie saßen mehrheitlich bei der Vorbereitung an meinem imaginären Predigtisch. Da ich zwar in Elstal arbeite, aber so gut wie keine persönlichen Kontakte habe, musste ich Vieles auf Verdacht ertasten. Das habe ich als Manko erlebt und mir ist erneut deutlich geworden, wie wichtig es für eine Predigt ist, zumindest den zaghaften Versuch zu unternehmen, die Lebens- und Vorstellungswelt der potenziellen Hörer zu erschließen. Ich habe mich gefragt, welche Sprache und Bilder helfen könnten, um ihnen die Weihnachtsbotschaft verständlich und als Einladung begreiflich zu machen. Mein Versuch besteht darin, die Zuspitzung der verschlungenen Anspielungen der Weihnachtsbotschaft auf zwei Begriffe zuzuspitzen, die auf traditionelle biblische Semantik verzichten: die Tür und der Riss. Daher hat die Predigt einen leicht evangelistischen Touch. Der ist gewollt, kann aber angepasst werden. Ansonsten vertraute der Prediger darauf, dass durch das Nachzeichnen der Zusammenhänge und Bezüge die Symbole und die anklingenden Lied- und Bibeltexte die ihnen eigene Kraft entfalten. Ob es gelungen ist, müssen andere entscheiden.

Ich habe die Predigt schon früher gehalten und zu diesem Anlass noch einmal überarbeitet. Es hat mir selbst Freude gemacht, und ich habe beim Predigen erneut gemerkt, dass die Anschaulichkeit der Symbole die Aufmerksamkeit der Hörer leicht bindet. Auch deshalb kann ich eine Weihnachtsbaumpredigt sehr empfehlen. Sie erschließt Symbole, die den meisten vor Augen stehen und deren Zusammenhänge ihnen doch unbekannt sind. Daher entsteht – soweit ich es Rückmeldungen entnehmen konnte – zumindest ein Aha-Effekt; und vielleicht hier und da auch Glaube. Je nach Hörschaft lässt sich die Grundidee anders durchführen und zuspitzen.

Die historischen Zusammenhänge habe ich entnommen: OSCAR CULLMANN, Die Entstehung des Weihnachtsfestes und die Herkunft des Weihnachtsbaums, Stuttgart ⁴1994.

Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies – Die Botschaft des Weihnachtsbaums

Liebe Campusgemeinde!

Wir sind heute eine bunte Gemeinschaft: Studenten und Dozenten, Campusler und Elstaler, Werktätige und Ruheständler, Menschen in den 20ern und in den 70ern ... Uns verbindet die Vorfreude auf das nahende Weihnachtsfest. Deswegen halten wir inne und hören Musik und Lieder zum Advent.

Meine intensivste Kindheitserinnerung aus der Advents- und Weihnachtszeit, ist der Moment, in dem wir Kinder zum ersten Mal den leuchtenden Tannenbaum sahen. In meinem Elternhaus mittags am 24.12. das Wohnzimmer abgeschlossen, und meine Eltern schmückten ohne uns den Weihnachtsbaum. Nach der Christvesper, mussten wir Kinder nach oben in unsere Zimmer. Und warten. Manchmal übten wir noch ein Stück auf der Blockflöte, das wir vorspielen wollten. Und wir warteten ungeduldig. Dann klingelte irgendwann endlich das Glöckchen. Wir liefen die Treppe hinunter den dunklen Flur entlang und durch die offene Wohnzimmertür leuchtete das warme, strahlende Kerzenlicht des Weihnachtsbaum. Es war Weihnachten.

Wer von euch/Ihnen hat einen Weihnachtsbaum zu Hause bzw. feiert dort, wo einer steht? ... In Deutschland wurden im Jahr 2021 laut des statistischen Bundesamtes 30 Millionen Weihnachtsbäume verkauft? In ziemlich vielen Wohnzimmern steht also einer.

Nun kann man zurecht die Frage stellen: Warum stellt man sich einen nadelnden Baum ins Wohnzimmer? Das muss ja einen Grund haben. Hat es auch. Brauchtum hat oft eine tiefere Bedeutung. Die einzelnen Elemente stehen für etwas. Sie symbolisieren, was in den Tagen eines Festes gefeiert wird. So ist es auch mit dem Weihnachtsbaum. Er hat eine Botschaft. Aber welche? Ein bekanntes volkstümliches Lied bietet eine an: *Dein Kleid will mich was lehren: Die Hoffnung und Beständigkeit / Gibt Mut und Kraft zu jeder Zeit! (O Tannenbaum, o Tannenbaum)* Ein deutscher Baum mit deutschen Tugenden? Eher nicht.

Manche sagen ja, es sei heidnischer Brauch, der sich ins Christentum eingeschlichen habe. Für die Riten, Zweige aufzuhängen oder einzelne in eine Vase zu stellen, damit sie zur rechten Zeit aufblühen, mag das gelten. Es gibt aber gut Gründe, den Weihnachtsbaum als einen Wegweiser zur Weihnachtsbotschaft zu verstehen; als einen stiller Verkünder des Weihnachtsevangeliums. Während sich das Geschenkpapier türmt, Menschen sich umarmen, andere traurig in der Ecke sitzen oder auch ganz allein vor dem Fernseher hocken, verkündigt der Weihnachtsbaum still und lautlos die Weihnachtsbotschaft. Um seine Botschaft zu vernehmen, muss man auf den Schmuck achten. Er ist der Schlüssel zur Botschaft des Weihnachtsbaumes.

Die Tradition, in den Häusern einen Weihnachtsbaum aufzustellen und ihn zu schmücken lässt sich bis ins frühe 16 Jh. zurückverfolgen. Eine Notiz aus dem Jahr 1605 berichtet folgendes: „An Weihnachten richtet man Tannenbäume in Straßburg in den Stuben auf. Dran hängt man Rosen, aus vielfarbigem Papier geschnitten, Äpfel, Oblaten (=Hostien), Zischgold, Zucker usw. Man pflegt dann einen viereckigen Raum darum zu machen und vorn ...“ (CULLMANN, 62) – und hier bricht die Notiz leider ab, weil das Papier der Quelle eingerissen ist. Wir finden in dieser Beschreibung den Grundbestand des Baumschmucks. Manches hat sich weiterentwickelt oder wurde von anderen Elementen überlagert. Was haben wir? Äpfel, Oblaten, Zischgold, Zucker, geschnittene Rosen. Die älteren unter uns werden sich vermutlich noch an Weihnachtsbäume erinnern, die einen sehr reduzierten Schmuck hatten. Manche kennen das noch, Äpfeln und Oblaten aufzuhängen. Aus den Äpfeln sind Kugeln geworden, aus den Oblaten Plätzchen oder andere Süßigkeiten.

Was hat das mit Weihnachten zu tun? Wie kommen diese Sachen an den Baum? Welche Bedeutung haben sie. Die Antwort darauf gibt ein alter, spätmittelalterlicher Brauch: In der Heiligen Nacht wurden nämlich Szenen aus der Bibel vor der Kirche aufgeführt. *Mysterienspiele* nannte man das. Was wurde da gespielt? Um die Bedeutung und Dramatik der Weihnachtsbotschaft zu versinnbildlichen, wurde ein ganz großer Bogen geschlagen. In Szene gesetzt wurde *die Paradiesgeschichte*. Jene alte Erzählung von Adam und Eva, aus den ersten Seiten der Bibel, die davon erzählen, wie die Menschen aus dem Paradies vertrieben werden; wie ein großer Riss zwischen Mensch und Gott tritt. Ein Riss, der den Menschen von seinem Schöpfer trennt; der Entfremdung bringt, wo Vertrauen war; der die Folgen des Misstrauens zementiert. Alle die, diesem Schauspiel beiwohnten, sahen, wie die Schlange Adam und Eva dazu brachte, nach jenem Baum zu greifen, von dem sie gerade nicht essen sollten. Und sie taten es doch und aßen und mussten die Konsequenzen tragen. Die Zuschauer hörten davon, wie Gott die Menschen aus dem Garten Eden vertrieb, wie er ihr Leben unter große Mühsal stellte und wie er ein himmlisches Wesen, einen Cherub, vor dem Paradies platzierte, um den Baum des Lebens vor den Menschen zu bewachen.

Will man diese Geschichte spielen will, braucht man einen Baum. Und eine Frucht. In Mitteleuropa im Dezember gibt es da nicht so viele Möglichkeiten. Die Blätter waren weg. Und Bäume ohne Blätter sehen recht kümmerlich aus. Da bleibt eigentlich nur eins ... die immergrüne Tanne. Und aus der Frucht machte man in deutschen Landen kurzerhand einen Apfel. Die gab es nämlich in Hülle und Fülle, also muss die Frucht im Paradies auch ein Apfel gewesen sein. Is ja klar. So kam der Tannenbaum zum Weihnachtsfest. Und so kam der Apfel an den Tannenbaum.

Und die Oblate, das Zischgold und die Rose? Nun, die Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies inszenierte den Bruch zwischen Gott und Menschen. Dafür stehen

Baum und Apfel. Den Symbolen des Zerbruchs wurden Symbole der Überwindung, der Errettung, der Erlösung und der Gnade an die Seite gestellt:

Die *Rose* ist ein altes Weihnachtssymbol, das auf einen alttestamentlichen Text aus dem Propheten Jesaja anspielt. In ihm ist davon die Rede, dass aus dem Schoß Isai, also dem Haus Davids ein Nachkomme hervorgeht, auf dem Gottes Geist ruht.

Die Oblate steht für das Brot des Lebens, das in der Feier des Abendmahls gereicht wird. Der an Weihnachten geborene Jesus wird später sagen: Ich bin das Brot des Lebens. Und in der Mahlfeier bekommen wir es gereicht. Als Zeichen, dass Jesus sich uns schenkt.

Und das *Zischgold* symbolisiert das Gold der drei Magier, die dem neugeborenen König die Ehre erweisen.

So vereint der Weihnachtsschmuck des Christbaums verschiedene Motive des Erlösungsdramas der Bibel. Und er verkündigt still und ohne Worte das Wunder der Heiligen Nacht. Wenn man die etwas verschlungene Symbolik entschlüsseln kann, dann ist der Weihnachtsbaum nicht nur ein netter nadliger Geselle in der Ecke. Dann erzählt er plötzlich, dass in dieser Nacht ein Kind geboren wird, auf dem nicht nur Gottes Geist ruht, sondern das ganz und gar von Gott kommt. Er erzählt davon, dass in Jesus von Nazareth Gott selbst die Bühne der Welt betritt; dass er den alten Riss heilt und so die Menschheit von ihrer Vertreibung aus dem Paradies erlöst.

Manche alte Lieder, die wir in der Advents- und Weihnachtszeit singen, wissen um diese Zusammenhänge und lassen sie dezent anklingen:

- *Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart ... Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis. Wahr Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.*

- Ganz verdichtet in dem Lied, das in jeder anständigen Christvesper zum Schluss gesungen wird *O du fröhliche: Welt ging verloren, Christ ist geboren ... Christ ist erschienen uns zu versöhnen.*

- Dass der Bezug zur Paradiesgeschichte tatsächlich besteht, können wir in einem Lied greifen, das wir gleich singen werden. In *Lobt Gott ihr Christen alle gleich*, heißt es in Strophe 5: *Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob ehr und Preis.*

Warum der Flattermann aus Gottes Thronsaal überhaupt an Weihnachten auftaucht und warum er in der Heiligen Nacht die Biege machen muss, versteht man erst, wenn man die Botschaft des Weihnachtsbaums entschlüsseln kann. Das können wir jetzt. Und wir wissen nun: Die *Tür zum Paradies* ist wieder offen. Und wir können hindurch. Die Tür ist offen, auch wenn wir sie übersehen. Die Tür ist offen, auch wenn wir an ihr vorübergehen. Die Tür ist offen, auch wenn wir sie nicht finden. Die Tür ist offen und

bleibt offen, auch wenn wir bewusst an ihr vorüber gehen. Die Tür ist offen und lädt uns ein einzutreten!

Nun ist das schöne Paradeis kein Ort, den wir auf Google-Maps finden. Wir haben weder einen Straßennamen noch Koordinaten. Es ist ein Bild für eine Realität, die wir auf andere Weise ansteuern müssen. Das Paradies, das ist Sinnbild für den geheilten Riss; für ungetrübte Gemeinschaft zwischen uns und Gott; dafür dass es so wird, wie es eigentlich sein soll; dafür, dass wir die Bestimmung unseres Lebens finden. Wir finden sie, wenn wir den Impulsen unseres Herzens folgen. Wenn sich in unserem Herzen die Neugier meldet, was es mit Weihnachten auf sich hat; oder ein zartes Vertrauen, dass das mit diesem Jesus doch wahr sein könnte. Dann haben wir die Koordinaten, um das schöne Paradeis zu finden. Deshalb singen einige Lieder auch davon, dass es im Advent darauf ankommt, das eigene Herz vorzubereiten, damit es uns zum offenen Paradies führt und wir an Weihnachten den bei uns aufnehmen können, der die Risse unseres Lebens heilt.

Liebe Campusgemeinde, die Geschichte, von der der Weihnachtsbaum erzählt, will nicht erster Linie adventliche Gefühle aus ferner Zeit vermitteln. Adventliche Gefühle sind gut, und wir brauen sie. Aber der Baum sagt Größeres. Er sagt nicht weniger als die Wahrheit über unser Leben. Ja, er lässt im wahrsten Sinne des Wortes die Wahrheit über unserem Leben und in unsere Dunkelheit hinein aufleuchten.

Ich weiß nicht wie es bei euch/Ihnen an Heilig Abend laufen wird. Aber wenn ihr die Kerzen anzündet oder mit Strom versorgt; wenn der Baum leuchtet, dann verweilt doch für einen Moment, ruft euch in Erinnerung, was dieser Baum euch sagen will: Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis. Und vielleicht nehmt ihr euch die Zeit, aufmerksam die Botschaft des Engels in euer Herz sickern zu lassen: *Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. ... Maria aber behielt alle diese Wort und bewegte sie in ihrem Herzen.*

Und wir vielleicht auch.

Amen.